

Skitour: Rund um den Wildstrubel

# WILDE BERGE, WILDE TRÄUME

Fantasievolle Namen können den Geist bisweilen mächtig beflügeln.

Manchmal verfolgen einen solche Gespinste bis in den Schlaf. So auch auf der Tour rund ums Wildstrubelmassiv zwischen Berner Oberland und Wallis. Ein Skitrip mit «dramatischem» Beginn und glücklichem Ende.



«Lass es uns versuchen», hatte Jürg gesagt. Ein Hoch war angesagt, doch ein Tief drückte dagegen, die Wetterbesserung liess auf sich warten. Martin hatte zugestimmt und laut ausgesprochen, was alle hofften: «In ein paar Stunden klart es auf.» Drei Tage ist das nun her. Gegenseitig hatten sich alle motiviert, als wir die Felle aufgezogen hatten und in ein Wolkenmeer aufstiegen.

«In ein paar Stunden klart es auf.» Diese Worte klingen mittlerweile wie Hohn. Wir geben ein jämmerliches Bild ab. Der Nebel ist so dick, wie er nur sein kann. So sieht wenigstens keiner, was hier vor sich geht: Drei Männer und eine Frau wanken entkräftet über die Gletscherebene. Ihre Lippen sind verbrannt. Die Augen schmerzen. Zu lange schon haben sie ins weisse Nichts gestarrt, nach Konturen gesucht, nach einem Horizont, den es nicht gibt. Die vier Gestalten sind ausgebrannt. Müde. Hungrig. Den letzten Müsliriegel haben sie redlich durch Vier geteilt. Das war in der Morgendämmerung, nach der zweiten Nacht im Schnee, in fast 3000 Metern Höhe. Nun dämmt bereits wieder der Abend. Noch eine Nacht in der Kälte? Ungeschützt, ohne Zelt? Wieder nur in einem kärglichen Schneeloch kauernd? Seit zweieinhalb Tagen drehen wir uns regelrecht im Kreis. «Glacier de la Plaine Morte» heisst



die Bühne, auf der sich dieses Drama abspielt. «Tote Ebene» – der Name hat etwas Unheimliches. Wie ein riesiges Leinentuch markiert die Gletscherhochfläche südlich des Wildstrubelmassivs die Grenze zwischen Berner Oberland und Wallis. Acht Quadratkilometer ist der Gletscher gross, beinahe platt wie ein Bügelbrett, das Eis bis zu 96 Meter dick. Genügend Eismasse, um ein kleines Mikroklima zu schaffen, ein tückisches.

### Orientierungslos durchs Whiteout

Wäre es klar, wäre die Bergstation der Seilbahn von Crans Montana in Sichtweite. Innerhalb von höchstens einer Stunde wären wir im Warmen. Wenn ... – dieses ewige Wenn und Aber. Der Kopf wird irre dabei. Wenn doch das GPS-Gerät ... ach, vergiss es! Es blinkt seit den ersten Metern auf der «Plaine Morte» ein höhnisches «Error». «Wir sind bald raus hier», funkte der Überlebensgeist noch vor 48 Stunden. Jetzt will er kaum noch an ein Entkommen aus dieser kalten Hölle glauben. Der Wind nimmt seit Stunden zu, peinigt jede freie Körperstelle mit Eisnadeln. Die Nacht senkt sich dunkel wie die Gedanken – und plötzlich ist es taghell.

«Aufstehen!», ruft Jürg. Geblendet vom Halogenstrahler schrecke ich auf. Augenblicklich bin ich hellwach. Alles nur ein Traum? Ich ziehe den Vorhang zur Seite. Draussen plätschert der Regen. Der Kirchturm von Adalboden verliert sich im Nebel. Von den Bergen weit und breit keine Sicht. Ich putze mir die Zähne. Noch etwas benommen von Schlaf und Traum stakse ich die Treppe runter zum Frühstück. «Lass es uns versuchen», sagt Jürg. Ich lasse mich von seinem Optimismus anstecken. Martin auch. «In ein paar Stunden klart es auf», meint er. Im Hintergrund läuft im Radio DRS 3. Der Wetterbericht stützt die Hoffnung. Salomé nickt zufrieden und füllt ihre Thermosflasche mit Marschtee.

«Es ist nicht die erste Tour, die wir bei nicht ganz eindeutiger Wetterlage starten», grübele ich, während die Gondelbahn über die mit bizarren Eisskulpturen dekorierten Felswände der Engstligen-Wasserfälle hinauf schwebt zur Engstligenalp. Das kleine Skigebiet am nördlichen Fuss des Wildstrubelmassivs nahe Adalboden ist unser Ausgangspunkt. Drei Tage lang wollen wir unterwegs sein. Nicht hinauf auf den an einen Tafelberg erinnernden Wildstrubel, sondern drum herum: rüber ins Wallis und wieder zurück. Erfahrung in der Interpretation von Wetterkarten hat jeder von uns. Die

suggestiert uns: Das wird schon. Und selbst wenn sich das Hoch noch etwas zurückhält, die erste Etappe sollte auch bei schlechten Sichtverhältnissen machbar sein.

### Voller Optimismus ins Schneetreiben

Der Alpkessel auf der Engstligenalp auf knapp 2000 Metern gleicht einer Waschküche. Ungewöhnlich warm ist es für Januar. Nebel, durchsetzt von leichtem Schneeregen – ein Traumstart sieht anders aus. Erst 400 Höhenmeter weiter oben, auf dem Dossen, herrscht wirklich Winter. «Geduld», beruhigt sich Jürg an der Bergstation des Schlepplifts selbst. «Wenn wir noch ein Stück aufsteigen, sind wir bald durch die Hochnebeldecke durch.» Er zieht die Felle auf. Dann schiebt er seine Kapuze ins Gesicht und spurt voller Optimismus hinein ins Schneetreiben. Nach ein paar Spitzkehren hört der Schneefall fast auf. Der Wind lässt für kurze Zeit sogar ein paar Sonnenstrahlen durch den Nebel blitzen. Jürg scheint eine gute Spürnase fürs Wetter zu haben. Doch zwei Windstöße später ist die Hoffnung dahin. Schon zieht es wieder zu. Immerhin lassen mächtige Monolithe auf dem Weg nach oben zumindest noch einen Hauch von Orientierung zu.

Mit einem Panzer aus Raureif ähneln die Felsen gigantischen Urzeitechsen. Am Ende des ersten Anstiegs, am Entschligegrat unterhalb des Tierhöri, versetzen heftige Böen Jürgs Optimismus einen Dämpfer. Auch wenn der Wind eben noch für eine Minute lang blauen Himmel über die Gipfelfelsen gezaubert hat, treibt er nun umso dickere Nebelschwaden vor sich her. An eine Abfahrt in eines der Couloirs am Grat ist nicht zu denken. «Pause», beschliessen Martin und Salomé, ziehen ihre Lawinenschaukeln aus dem Rucksack und beginnen zu graben. «Gleich wird's uns warm!» Na ja, zumindest von der Bewegung. Eine Viertelstunde später ist eine komfortable, windgeschützte Grube mit Sitzmöglichkeit fertig. Ein Schluck heisser Tee, ein Riegel, ein Schluck heisser Tee, noch einer, und noch einer ...! Doch irgendwann helfen weder das enge Zusammenkauern in dem Schneeloch noch die warmen Getränke. Die Kälte kriecht von den Fusssohlen in den Körper. Erinnerungen an den Traum von letzter Nacht werden wach: Gefangen im Whiteout. – Pahh! Weg mit dem Gespinst, weiter! Nur wie? Die Sicht ist immer noch kaum besser. Behutsam, in respektvollem Sicherheitsabstand zum Grat, tastet sich Jürg Schwung für Schwung hinab Richtung Chindbettipass. Und da, mit einem Mal, reisst die Wolkendecke auf. Genau der

Gigantische Szenerie: riesige Felswände, ...



... mächtige Monolithe ...



... und steile, weite Bergflanken auf dem Weg zur Lämmerenhütte.







#### Frühstart: Aufbruch an der Lämmerenhütte.

richtige Zeitpunkt, um die steile Einfahrt hinab zum zugeschneiten kleinen Tällisee in Angriff zu nehmen. Mit jedem Schwung wird der windgepresste Schnee mehr zu flockigem Pulver. Wer wagt, gewinnt!

#### Lichtblick auf die Walliser Viertausender

Beim Aufstieg zur Rote Totz Lücke hüllen sich die Felswände des Steghorns immer wieder in graue Wolken-  
schleier. Doch die klaren Abschnitte werden häufiger, und oben an der Scharte tauchen erstmals die Viertausender des Wallis auf. «Wer sagt's denn, morgen wird's ein Traumtag», bemerkt Jürg mit einem Blick in den Sonnenuntergang, bevor er nach der Abfahrt durchs Lämmerental die Türklinke der Lämmerenhütte drückt. Barbara und Christian Wäfler, die Wirtsleute, scheinen auch sicher, dass der kommende Tag ein guter Tourentag wird. Jedenfalls geizen sie beim Abendessen nicht mit Kalorien. Nach dem Nachservice wird nochmals nachgeschöpft – und für ganz Hungrige ist selbst dann noch etwas da.

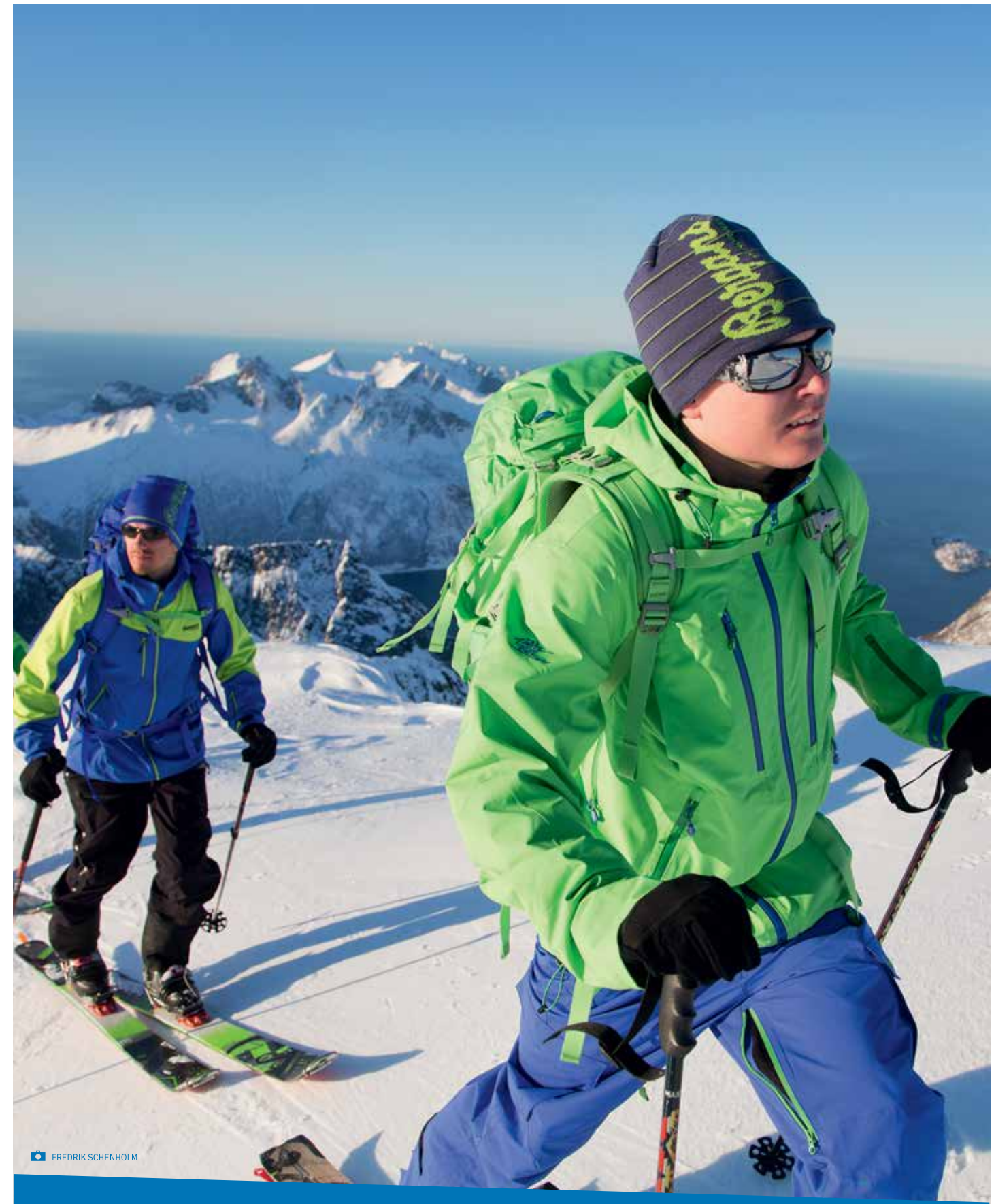
Der Mond steht noch über dem Lämmerengletscher. Langsam dämmt der Tag. «Schscht, schscht ...» Bis auf

das gleichmässige Schleifen der Felle in der Spur ist beim Aufstieg am nächsten Morgen kaum ein Ton zu hören. Drüben in der Hütte brennt noch Licht. Kalt und klar zeichnen sich Balmhorn und Rinderhorn vom Morgenhimmel ab. Perfekt – wären da nicht die Schneefahnen an den Gipfeln. Spitzkehre für Spitzkehre geht es höher. Anfangs ist es nur eine sanfte Brise, die einen dünnen Schneeschleier über die kompakte Schneeschicht der Gletscherhänge am Südostrand des Wildstrubelmassivs weht. Oben am Schneejoch wirbeln Windstöße die Schneekristalle immer wieder meterhoch auf. Es ist, als wäre die Luft erfüllt von glitzernden Diamantsplittern. Ein Traum, der Blick auf das Panorama der Südalpen: Weisshorn, Zinalrothorn und Dente Blanche sind nur einige der Viertausender, die am Horizont Richtung Val d'Anniviers ihre Skyline in den sonnigen Himmel schieben. Ein Albtraum, die stürmischen Böen am Grat hinauf zum Schwarzhorn (3105 m): Immer wieder stemmen sich Jürg, Martin und Salomé gegen den Wind, bleiben stehen und «ankern» mit den Stöcken im Schnee, um nicht von den Beinen gerissen zu werden. Dann richten sie sich vorsichtig wieder auf, spuren 20, 30 Schritte bergan, ehe sich die nächste Böe mit einem Brüllen am Grat nähert. Deckung!

**Bergans**  
OF NORWAY

#### TROLLTIND JACKET

WASSER- UND WINDDICHTES MODELL AUS BEQUEMEM 2-WEGE-STRETCH FÜR OPTIMALE BEWEGUNGSFREIHEIT. DIE PREISGEKRÖNTE DERMIZAX™ NX-MEMBRAN SORGT FÜR HERVORRAGENDE ATMUNGSAKTIVITÄT.



BERGANS OF NORWAY HAT SEINEN URSPRUNG IN DER WILDEN NATUR UND DEM RAUEN KLIMA NORWEGENS. DIE OFT WIDRIGEN BEDINGUNGEN DORT STELLEN BESONDERS HOHE ANSPRÜCHE AN DAS MATERIAL UND SEINE NUTZER.

**FOREVER PIONEERS** [bergans.com](http://bergans.com)







Sturm und Drang: Aufstieg zum Schwarzhorn.



«Hueregeil»: der Ausblick ...



... auf die Abfahrten nach Crans-Montana.

## Hochgefühle im Schneeloch

Es bedarf keiner Diskussion, wie lange bei diesen Verhältnissen die Pause am Gipfel ausfallen soll. Felle runter, irgendwie, und dann nichts wie weg aus diesem teuflischen Windkanal! Erst ein paar hundert Höhenmeter tiefer, Richtung Südwesten, im weiten Talkessel von Les Outannes legt sich der Wind. Unverspurte, weite Hänge, Sonne – nach dem stürmischen Morgen mauert sich der Tag doch noch zu einer Traumtour. Der Aufstieg zum Nuseyhorn (2839 m) krönt die Abfahrt in Richtung Crans-Montana mit etwa 500 absolut lohnenswerten Höhenmetern.

Als wäre der Grat zum Nuseyhorn eine Wetterscheide, entpuppt sich der Talkessel hinab nach Aminona als wahres Schneeloch. Tief verschneit sind die weiten Flanken und kupierten Hänge hinab in den Retorten-Skiort. Doch es ist mittlerweile warm geworden. Die Sonne legt sich an die Südhänge wie an die Weinberge

des Rhonetals. So lässt der Sulzschnee auf den letzten Höhenmetern hinab in den Ort die Oberschenkel brennen. Ein Frühlingstag mitten im Januar. Den versüssen auf der nächsten Teiletappe Lifte und Gondeln durchs Skigebiet Crans-Montana – und am Ende eine kaum zu toppende Aussicht an der Gipfelstation Pointe de la Plaine Morte. Mittlerweile ist es Nachmittag. Zeit, sich dem Blick auf den Mont Blanc am Horizont zu entreissen und den Weg zur Wildstrubelhütte anzutreten. Rasch verstummt der Trubel der Panoramaterrasse in der Ferne. Am Rand des Plaine-Morte-Gletschers ziehen ein paar Snowkiter mit Ski und Snowboard ihre Spuren. Hinter der nächsten Kuppe beginnt wieder die weisse Einsamkeit. «Schscht, schscht ...» Schritt für Schritt geht es der tiefstehenden Sonne und der Hütte entgegen. «Diese Träume ...», schießt es mir durch den Kopf, «... was für ein Quatsch!» Vom Whiteout keine Spur. Das Hoch hat gesiegt. Die letzten Strahlen tauchen den Schnee bei der Abfahrt vom Wisshore (2948 m) zur

Wildstrubelhütte in ein warmes Rot. Im gleichen Ton glimmt wenig später die Glut im Holzofen des Winterraums. «Essen ist fertig!», ruft Salomé und lädt Berge von Spaghetti auf die Teller. Draussen rütteln Windböen an den Fensterläden. Wird das Wetter halten? Oder schickt die Plaine Morte doch noch ihr weisses Leichentuch, um uns am nächsten Tag einzuhüllen? Egal, wir haben ein festes Dach über dem Kopf und eine warme Unterkunft. Beruhigt falle ich in einen tiefen, traumlosen Schlaf.

Sieben Stunden später. Die Stirnlampen erhellen die Spur. Über dem Felsmassiv des Rohrbachsteins leuchtet erneut der Mond. Der Glacier de la Plaine Morte ist gnädig mit uns. Ohne eisigen Gruss und Whiteout entlässt er uns am nächsten Morgen in Richtung Schnidehore. Wir sind bereits im Aufstieg, als die ersten Sonnenstrahlen die Osthänge färben. 600 Höhenmeter ziehen Jürg und Martin die Spur gen Gipfel, anfangs durch steile Tobel, dann über eher sanfte, weite Hänge.

## Wilder Ritt ins Pulverschneetal

Fast senkrecht fallen die Felswände auf der Nordseite zur Wildhornhütte ab. «Hier runter?» Nach einem ersten Schreck entdeckt Martin eine Umgehung durch ein Couloir etwas weiter westlich. Noch ein letzter Blick zum Wildstrubelmassiv im Osten und zum Wildhorn im Westen, und schon beginnt der Ritt. Kein Sonnenstrahl dringt im Hochwinter in diese nordseitige Verlängerung des Iffigtals. Anfangs geht es etwas wild über abgeblasene und nur mit einer dünnen Neuschneedecke tückisch übertünchte Schotterflächen, doch dann staubt Pulverschnee bester Konsistenz durch den Talkessel hinab zur Wildhornhütte und weiter talauswärts zum Iffigsee. Jetzt heisst es nochmals anfallen, nochmals 300 Höhenmeter aufsteigen, dann ist der nächste Panoramaplatz inmitten wilder Gipfel erreicht: das 2378 Meter hohe Iffighore. «Geschafft!» Der hochalpine Teil der Wildstrubelrunde liegt hinter uns. «Ich könnt' ewig





**Geschafft: Abfellen nach dem Aufstieg zur finalen vermeintlichen Traumabfahrt am Tronegrat.**

hier sitzen», reckt Jürg die Nase genussvoll in die Sonne und schneidet sich noch ein Stück vom Bergkäse aus dem Rucksack ab. Dann klatscht er in die Hände und springt auf: «Aber es gibt noch was zu tun.» Das klingt nach Arbeit und ist es dann bald auch. Nach etwa 300 Höhenmetern Abfahrt mutiert die Unterlage auf den Alpwiesen und in den Wäldern zu schwerem Sulz, der förmlich die Kraft aus den Beinen saugt. Endlich im Tal bei Lenk angekommen, dampfen Köpfe und Körper. Und schon geht es wieder hinauf. Zum Glück erst einmal per Bahn: hinauf auf den Metschberg im Skigebiet Adelboden. Klar, man könnte die Tour hier nun auf der Piste ausklingen lassen. Doch Jürg hat auf der Karte noch einen kleinen Leckerbissen entdeckt. Ein letzter Aufstieg

von nochmals etwa 300 Höhenmetern bringt uns auf den Tronegrat. Von hier ziehen sich perfekt geneigte Alpwiesen 600 Höhenmeter hinab zur Talstation der Engstligenalpbahn. Kaum eine Spur stört die makellosen Hänge. Mit einem Juchzer startet Jürg einen ersten Schwung und zieht wie auf Schienen einen unglaublich weiten Radius. Hinterher! Auch Martins Schwung wird weiter und weiter, die harte Kruste auf der Schneeoberfläche lässt kaum eine Richtungsänderung zu. Bruchharsch vom Feinsten! Nach 600 Höhenmetern Abfahrt sind alle schweissgebadet. «Das Finale hatte ich mir doch etwas entspannter vorgestellt», protestiert mir Jürg beim Nachtessen zu. Und schon beginnen wir wieder zu träumen – nein, keine Alpträume vom Whiteout auf der Plaine Morte. «Nächstes Jahr», schlage ich vor, «machen wir die Wildstrubelrunde noch einmal: komplett ohne Nebel, ohne Sturm und bei Pulverschnee – auch die letzten 600 Höhenmeter.» Welch ein Genuss! \*

### Tipps und Informationen

Beim OUTDOOR GUIDE kann ein ausführliches Infoblatt zur Tour rund ums Wildstrubelmassiv mit vielen nützlichen Tipps bezogen werden.

**WWW** outdoor-guide.ch  
**MAIL** redaktion@outdoor-guide.ch



**TEXT UND FOTOS**  
Christian Penning



JETZT AUSPROBIEREN:  
Alle Touren auch als  
clevere Gratis-App!



## SKI & SNOWBOARD TOURENATLAS SCHWEIZ

30 herausragende Tourengebiete in den Schweizer Alpen, umfassend beschrieben in einem Komplettpaket bestehend aus Buch und Karten • Über 1000 Routen auf 400 Gipfel • 30 Tourenkarten für unterwegs im Massstab 1:35'000, basierend auf swisstopo-Daten und ergänzt mit Schlüsselstellen • Pro Gebiet werden Einsteigertouren, aber auch anspruchsvolle Routen vorgestellt • Infografiken und Farben erleichtern die Tourenauswahl und Planung • Über 100 Hütten und Unterkünfte • Tipps für Mehrtagestouren • Mehr als 150 grossformatige Fotografien

Jetzt im Buchhandel erhältlich oder bestellen auf [helveticbackcountry.ch](http://helveticbackcountry.ch)